

Expertenbericht  
„Prävention von Jugendgewalt“

Medienpräsentation  
im Auftrag des Bundesamtes für Sozialversicherungen

**Autoren**

Prof. Dr. Manuel Eisner, Universität Cambridge und Zürich

Dr. Denis Ribeaud, Universität Zürich

Rahel Locher, Universität Bern

# Der Auftrag und Vorgehensweise

## Der Auftrag

- Welche Lücken bestehen in der Gewaltprävention in der Schweiz?
- Was weiss die Forschung über wirksame Massnahmen in den Bereichen Familie, Schule und Sozialraum?
- Berücksichtigung aller Altersstufen von Geburt bis zum Ende des Jugendalters
- Berücksichtigung von universellen, selektiven und indizierten Massnahmen

## Das Vorgehen

1. Fallstudien in ausgewählten Gemeinden  
Drei Grosstädte: Basel, Genf, Zürich  
Drei Agglomerationsgemeinden: Hombrechtikon, Pratteln, Bernier  
Drei Klein-/Mittelstädte: Biel, Chur, Neuchatel
2. Übersicht Ausmass von Jugendgewalt: Bestehende Daten und Lücken
3. Identifikation von Erfolg versprechenden Ansätzen auf der Basis des internationalen Wissensstandes
4. Bestimmung des Handlungsbedarfs und Ableiten von Empfehlungen

## Kernaussage 1

### Jugendgewalt stellt ein erhebliches Problem dar

Die zwei aktuellsten Befragungen (Killias et al 2009 und Ribeaud und Eisner 2009) zu Gewalterfahrungen von Jugendlichen kommen zu ähnlichen Hochrechnungen der jährlichen Zahl von Opfererfahrungen unter 12-17-jährigen in der Schweiz.

#### In beiden Studien vergleichbare Delikte

- 40 - 55 000 Raubüberfälle
- Rund 30 000 Körperverletzungen mit Arztbesuch

#### Weitere Ergebnisse (Unterschiedliche Fragen in den Studien)

- Rund 100 000 Körperverletzungen ohne Waffe (Ribeaud und Eisner)
- Rund 35 000 Fälle von sexueller Gewalt (Ribeaud und Eisner)
- Rund 290 000 Fälle von Bullying, massivem Plagen an der Schule (Killias)

Hinweis: Geschätzte Anzahl der Opferereignisse pro Jahr. Sonderauswertungen basierend auf der Zürcher Jugendbefragung (2007, Leitung D. Ribeaud und M. Eisner) und der Schweizer Jugendbefragung (2007, Leitung Martin Killias).

## Kernaussage 2

### Die Fallstudien zeigen teilweise einen erheblicher Handlungsbedarf

#### Aktuelle Situation

- Es bestehen grosse Unterschiede im Umfang des Präventionsangebotes
- Grosse Unterschiede in der Integration von verschiedenen Angeboten und Massnahmen
- In mehreren Gemeinden aktive Präventionspolitik in den letzten Jahren mit Stossrichtungen Vernetzung, Integration, Evaluation

#### Defizite

- Vielenorts wird präventive Wirkung eher „vermutet“ als tatsächlich geprüft
- An vielen Orten noch grosse Lücken in der Koordination und Integration von Gewaltprävention.
- Hochrisikogruppen werden oft zu wenig erreicht
- Erhebliche Nachfrage nach besser fundiertem Fachwissen über wirksame Prävention und Intervention

-> Stossrichtungen für eine wirksamere Präventionspolitik

## Kernaussage 3

Gewaltprävention soll über alle Lebensphasen hinweg betrieben werden

Veränderung von Erscheinungsformen von Aggression



- Prä- und perinatale Beratung
- Elternbildung
- Qualität in Kinderkrippen



- Anti-Bullying Programme
- Frühförderung
- Elternbildung
- Theapeutische Intervention



- Suchtmittelkonsum verhindern
- Schulische Normen durchsetzen
- Systemische Therapieangebote

## Kernaussage 4

### Gewaltprävention muss in die breitere Förderung von psycho-sozialer Gesundheit eingebettet werden

- In allen Lebensphasen ist aggressives und gewaltsames Verhalten mit anderen Störungen der psycho-sozialen Gesundheit verknüpft. Hierzu gehören:
  - Motorische Unruhe und Konzentrationsprobleme
  - Nicht-aggressives antisoziales Verhalten wie Diebstahl und Vandalismus
  - Suchtverhalten einschliesslich Alkohol, illegale Drogen, Spielsucht
  - Instabile Beziehungen, sozialer Ausschluss, häufiger Wechsel von Sexualpartnern
- Viele Riskofaktoren für Gewalt sind gleichzeitig Risikofaktoren für andere Störungen des Sozialverhaltens
- Grosse Teile der Gewaltprävention sind Teil einer hochwertigen, wirksamen, und alle Bevölkerungsgruppen erreichenden Strategie zur Förderung von psychosozialer Gesundheit im Lebenslauf.

## Kernaussage 5

# Prävention mit Aussicht auf Erfolg muss bei den wichtigsten Risikofaktoren ansetzen

Ebene	Stossrichtungen der Prävention, die an bekannten Risikofaktoren ansetzen
Individuum	<ul style="list-style-type: none"><li>✓ Aufbau von Impulskontrolle fördern</li><li>✓ Soziale und kognitive Kompetenzen aufbauen und stützen</li><li>✓ Frühe Zeichen von Problemverhalten rechtzeitig behandeln</li></ul>
Familie	<ul style="list-style-type: none"><li>✓ Elterliche Erziehungskompetenzen stärken</li><li>✓ Kindsmisbrauch entgegenwirken</li><li>✓ Elternteile mit multipler Belastung gezielt unterstützen</li></ul>
Schule	<ul style="list-style-type: none"><li>✓ Klare Regeln des Zusammenlebens aufstellen und durchsetzen</li><li>✓ Niederschwellige Formen von Problemverhalten unterbinden</li><li>✓ Lernmotivation fördern und Schwänzen verhindern</li></ul>
Gleichaltrige/ Nachbarschaft	<ul style="list-style-type: none"><li>✓ Verfestigung von delinquenten Gruppierungen verhindern</li><li>✓ Frühem Alkohol- und Drogenkonsum entgegenwirken</li><li>✓ Kontrolle an Brennpunkten jugendlichen Problemverhaltens stärken</li></ul>
Gesellschaftlicher Kontext	<ul style="list-style-type: none"><li>✓ Partizipation und Integration fördern</li><li>✓ Dauerhafte Marginalisierung von Bevölkerungsgruppen vermeiden</li></ul>

## Kernaussage 6

Die intensivsten Mittel sollen bei den Kindern und Jugendlichen mit dem höchsten Risiko ansetzen

Anteil an jugendlicher Bevölkerung	Verhalten	Präventionsebene		
		Universell	Indiziert	Selektiv
40–60 % (ca. 260,000)	<b>Keine oder sehr geringe Belastung durch Risikofaktoren</b> Sozial unauffälliges Verhalten			
20–30 % (ca. 130,000)	<b>Geringe Belastung durch Risikofaktoren</b> Im Rahmen der Normalentwicklung unauffälliges Verhalten, gelegentlich leichte Eigentumsdelikte oder Missbrauch von Substanzen, keine Ausübung körperlicher Gewalt			
15–20 % (ca. 90,000)	<b>Mittlere Belastung durch Risikofaktoren</b> Aktiv in Gewaltausübung involviert, aber selten und nicht gravierend; häufig ebenfalls wiederholt Eigentumsdelikte und erhöhtes Risiko für Alkohol- und Drogenmissbrauch			
3–6 % (ca. 25,000)	<b>Starke Belastung durch Risikofaktoren</b> Wiederholte und auch schwere Gewaltausübung, meist ebenfalls regelmässig Eigentumsdelikte und Alkohol- oder Drogenmissbrauch			
Ca 0.5 % (ca. 2500)	<b>Starke Belastung durch Risikofaktoren</b> Strafurteil wegen Gewaltdelikt			



## Kernaussage 7

# Die Schweiz braucht eine wirksamere, auf bessere Evidenzen abgestützte Gewaltprävention

- Es gibt in der Schweiz kaum wissenschaftliche Studien zur Wirkung von Gewaltprävention
- Die aktuell in der Schweiz getroffenen Massnahmen dürften eine Mischung von wirksamen, wirkungslosen und schädlichen Massnahmen sein
- Die Praxis erfährt bei der Auswahl von Massnahmen zu wenig Unterstützung
- Ohne Wirkungsstudien ist kein Fortschritt in der Wirksamkeit von Prävention zu erwarten
  
- Eine evidenzbasierte Präventions- und Interventionspolitik ist der beste Weg zu einer effektiven Reduktion von Gewalt
  - Was nützt? Gestützt auf welche Evidenzen? Bei welchen Zielgruppen?
  
- Kommunale, kantonale oder bundesweite Strategien sollten sich klare und nachweisbare Ziele setzen
  - Beispielsweise Reduktion von Opfererfahrungen um 20 Prozent in 10 Jahren
  
- Es braucht eine bessere Zusammenarbeit zwischen Praxis und Forschung, um die Wirksamkeit von Gewaltprävention massgeblich zu erhöhen
  - Aufbereitung des Wissens, Empfehlungslisten, Unterstützung der Umsetzung